

knabe am Sängerknabeninstitut und Ministrant. Hier im Benediktinerstift Lambach lernt Hitler zum ersten Mal die Größe von Raum und die Kraft des Rituals begreifen, Faktoren, die er, sobald er später die Macht übernimmt, zu Konstanten seines Gestaltungswillens erhebt.

Ein Ministrant hatte bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil ein völlig anderes Kirchenverständnis als der noch so fromme Laie. Das Kind erlebt die Spannung von technischer Vorbereitung und Wirkung, es sieht die rituellen Gegenstände als zu pflegendes Material ebenso wie als unberührbaren Kultgegenstand, es kennt die Mühe der Einübung von Zeremonien, die kommunikativer Koordination unterliegen, aber Selbstverständlichkeit ausstrahlen sollen, es sieht die Verkleidung des Priesters von seiner normalen Straßentracht bis zur theateranalogen Körperkostümierung, es weiß um die Tricks, wie Pannen verborgen werden können, und um die Hilfestellungen, wie Homogenität erreicht wird, und — es lernt den Raum physisch begreifen. Nicht allein durch Sehen, nicht allein durch die Einnahme eines Standortes, sondern in der Durchmessung des gesamten Raumes in der künstlichen Wegordnung, die nur dem Eingeweihten vertraut ist, in einer physisch durchschrittenen Entfernung, die weit mehr als die Augenabschätzung den Eindruck von Raum in Größe und Höhe vermittelt. Hitlers Vorliebe für den „großen Raum“, in der Reichskanzlei nahezu absurd verwirklicht und in seinen Plänen zum Wahnprodukt gesteigert, sind Resultate dieses Kindheitserlebnisses. 1924/25 entwirft Hitler, während er an seinem Buch „Mein Kampf“ arbeitet, einen Kuppelbau mit einer Lichtöffnung von 46 m und einer Höhe von 220 m, dessen Innenraum mit einem Durchmesser von 250 m bis 180.000 stehenden Menschen Platz bieten sollte und in solchem Ausmaß das Siebzehnfache des Petersdoms beinhalten hätte. Daß dies nicht einer Laune entsprach, bezeugt der Berliner Hochhausplan mit 56 Stockwerken und einer Höhe von 220 m (Kuppelhöhe 122 m), das geplante 210 m hohe obeliskartig gestaltete Siegesdenkmal für München oder ebenfalls für München das Deutsche Stadion, das 400.000 Zuschauer beherbergen sollte (die auf den höheren Bühnenrängen Spezialbrillen erhalten sollten, um die Darbietungen überhaupt verfolgen zu können).

Auch des jungen Hitlers Tätigkeit als Chor- und Sängerknabe trug zu seinem Raumverständnis und dessen Imponierpotenz bei. Sängerknaben lernen nämlich nicht nur eine dem Militärdienst vergleichbare autoritäre Struktur kennen, die in jeder Musikausübung mit einem zentralen Leiter gegeben ist, sie müssen sich nicht nur dem Terror von Notenköpfen, hohl oder schwarz ausgefüllt, zur Bestimmung von Zeit und Dauer des musikalischen Duktus beugen, sondern sie erfahren in der Akustik auch die Überbrückung des Raumes mit Hilfe der eigenen Stimme. Die Liturgie, die vor allem im Choralgesang aus der Wechselrede zwischen Priester und Chor oder Vorsänger und Chor besteht, erzwingt eine genaue Beobachtung des räumlichen Abstands, läßt die Differenzierung der Lautstärke durch die Schallentfernung erproben und ermöglicht so die Herausbildung eines Raumgefühls, auf das aufgrund der zur Perfektion getriebenen Übung nahezu unterbewußt von seiten der einzelnen Mittätigen reagiert wird.

Hitlers Rhetorik ist in der Sprachdramaturgie zwei-



Benediktinerstift Lambach, Innenraum Stiftskirche

fellos nicht nur vom internalisierten Wissen um den Choral geprägt, sondern auch von diesem in früher Kindheit anerzogenen akustischen Raumgefühl, das die Wirkung von Tempo, Lautstärke in der Relation zur Entfernung automatisch eingerechnet hat. Diese Faktoren haben überhaupt nichts mit der Theologie, auch nichts mit dem Glauben oder der Gläubigkeit zu tun, sondern ausschließlich mit dem Erscheinungsbild eines in sich funktionierenden Systems, das auf jedes Kind in dieser Rolle entscheidende Wirkung zeitigt. Wer das 1056 gegründete Benediktinerkloster einmal besuchte und sich in die Details vertiefte, dem bleiben Rückschlüsse auf Hitlersche Vorlieben nicht verborgen. Die Bedeutung des Portals (das als schönstes Barockportal nördlich der Alpen gilt), die spätototonisch-romanischen Fresken (eine Technik, die gerade im Nationalsozialismus eine neue Blüte erlebte), die Kuppeln (wie sie Hitler immer wieder zeichnerisch entwarf), das Barocktheater im westlichen Trakt des Stiftes (Hitler wurde ein eifriger Theatergänger), der Renaissancehof mit den Bogengängen (prägend für viele spätere Gebäudeskizzen Hitlers), die Sakristeischränke und die einzelnen Geräte der Schatzkammer (wie wichtig Hitler Design war, geht aus der Ausstattung der Reichskanzlei und des Berghofs hervor): allesamt Produkte einer kirchlichen und ordenskonformen Tradition, deren Perfektion des Anscheins, aber nicht das Wesen der Substanz den jungen Hitler beeindrucken mußte. Möglicherweise lernte Hitler am Wappen des Abtes Theodorich Hagen mit der Wolfsangel (im Stiftsportal) eine Kreuzesform kennen, die eine starke Ähnlichkeit mit dem Hakenkreuz aufweist.

Der zweite gewaltige Eindruck muß aus der Beobachtung des kircheneigenen Rituals und der Ordenshierarchie resultieren.